

**Antrittsrede von Bürgermeister Hermann Temme
am 27.10.2009 im Rat der Stadt Brakel nach seiner Vereidigung**

Meine sehr verehrten Damen und Herren Ratsmitglieder,
liebe Brakelerinnen und Brakeler,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Zunächst möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich für die vielen Glückwünsche und freundlichen Worte anlässlich meiner Wahl bedanken. Ich habe mich darüber sehr gefreut und sie als Ansporn und Ermutigung für mein neues Amt verstanden.

Dank gilt aber auch und vor allem meinem Amtsvorgänger Friedhelm Spieker, der zum neuen Landrat unseres schönen Kulturlandes Kreis Höxter gewählt worden ist.

Heute möchte ich noch keinen Rückblick auf die erfolgreiche Arbeit von Friedhelm Spieker halten, sondern erst am 6. November im Rahmen der Verabschiedungsfeier in Riesel.

Wenn ich mir die Liste meiner Vorgänger – sei es im Amt des Stadtdirektors oder des Bürgermeisters – anschau, so ist mir bewusst, dass ich in große Fußstapfen trete. Josef Gerke, Theodor Mönikes und Friedhelm Spieker waren Persönlichkeiten, die jeweils in ihrer eigenen Art und mit unterschiedlichem Naturell ihr Bestes für diese Stadt gegeben haben. Sie haben gemeinsam einen entscheidenden Anteil daran, dass Brakel eine Stadt ist, in der man gut und gerne leben kann. Jeder hat aber auch ganz eigene Spuren hinterlassen.

Ich werde gewiss niemanden kopieren, sondern meinen eigenen Stil pflegen. Trotzdem bin ich froh darüber, in den vergangenen 10 Jahren als Allgemeiner Vertreter des Bürgermeisters mit meinem Amtsvorgänger eine vertrauensvolle, konstruktive und freundschaftliche Zusammenarbeit zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger der Stadt Brakel ausgeübt zu haben. Dies wird mir helfen, den Vertrauensvorschuss, den mir fast 2/3 der Wählerinnen und Wähler am 30. August mit auf den Weg gegeben haben, gerecht zu werden.

Die Verantwortung, die wir gemeinsam für die nächsten 5 bzw. 6 Jahre übernommen haben, ist groß. Die Aufgaben, die vor uns stehen, sind schwierig.

„Ohne Städte ist kein Staat zu machen.“ Ich habe dieses Zitat von Theodor Heuss, dem 1. Bundespräsidenten schon oft verwendet und empfinde es heute aktueller denn je.

In Städten wie Brakel entscheidet sich, ob wir das Auseinanderdriften der Gesellschaft in Arm und Reich, in Menschen mit und ohne Arbeitsplatz, in Jung und Alt, in Mehrheiten und Minderheiten gestalten können.

In Städten wie Brakel entscheidet sich, ob die Integration von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion funktioniert.

In Städten wie Brakel entscheidet sich, ob wir jungen Paaren, Familien mit Kindern und Alleinerziehenden Perspektiven geben können, die ihnen ein bewusstes Ja zu Kindern erleichtern.

In Städten wie Brakel entscheidet sich, ob wir die soziale Ausgrenzung der Schwächeren und die Spaltung der Gesellschaft insgesamt verhindern können.

Hier vor Ort entscheidet sich, ob wir als Wohn- und Wirtschaftsstandort attraktiv bleiben und den Menschen individuelle Urbanität anbieten können.

Ich möchte mit Ihnen gemeinsam dafür sorgen, dass wir uns nicht in Richtung geschichts- und gesichtsloser Innenstädte bewegen, in Richtung einer Schlafstadt mit uniformen Einkaufszentren auf der Grünen Wiese.

Und last but not least: In Städten wie Brakel wird zuallererst sichtbar und spürbar, ob wir unser Gemeinwesen so instand setzen können, dass es wirtschaftlich effizient und finanziell überlebensfähig bleibt.

Mir ist klar, dass wir bei der Gestaltung all dieser Aufgaben von konjunkturellen, wirtschaftlichen sowie bundes- und landespolitischen Rahmenvorgaben abhängig sind. Und es sollte uns heute schon klar sein, dass diese Rahmenbedingung nie so ideal sein werden, wie wir uns dies vor Ort wünschen.

Übrigens ist dies völlig unabhängig von der „Couleur“ einer Regierungskonstellation.

Es ist deshalb auch umso wichtiger, dass den Kommunalpolitikerinnen und -politikern wieder mehr Gehör verschafft wird, sei es in den Parteien, den Verbänden und Gewerkschaften oder Ministerialverwaltungen. Wir hier vor Ort wissen um die Nöte, um die Sorgen der Menschen, aber auch um die Chancen eines behutsamen Strukturwandels bestens Bescheid. Und da ich mein Amt als Realist antreten, weiß ich auch, wie schwierig es sein wird, dieses Gehör zu bekommen.

Deshalb geht es auch und vor allem darum, dass aktuelle Machbare anzupacken und umzusetzen. Begreifen wir deshalb das Mandat, dass uns die Bürgerschaft erteilt hat, nicht als Last sondern verstehen wir es als Herausforderung, als Chance, in schwierigen Zeiten etwas für unsere Heimatstadt und für ihre Bürgerinnen und Bürger zu tun.

Mir ist klar, dass wir diese Herausforderung nicht alleine bestehen werden. Wir brauchen alle relevanten Akteure aus der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft, aus der Kultur, den Verbänden, Kirchen und Vereinen. Rat und Verwaltung sollten sich daher nicht als „Geschlossene Gesellschaft“ verstehen, keinen Alleinvertretungsanspruch für die örtlichen Belange reklamieren und sich erst recht nicht in Besitz der alleinigen und seligmachenden Weisheit wähen.

Wir sollten uns daher in all unseren Gremien noch mehr als bisher öffnen, für die Meinungen und für die Impulse von außen. Wir sollten uns nicht scheuen, uns Rat einzuholen, bevor wir uns selbst eine Meinung bilden. Dies gilt in der künftigen Schulpolitik genauso wie in der Finanz- und der Sozialpolitik oder auch im Rahmen der Stadtentwicklung, um nur 4 ganz wichtige Themen zu nennen. Ich werde gerne dazu beitragen, unsere Diskussionskultur weiter zu entwickeln.

Was wir jetzt auch brauchen, sind noch mehr gute Ideen für unsere Stadt. Jeder einzelne hat Ideen, Sie und ich. Wichtig ist eine politische Kultur, die es uns erlaubt, diese Ideen auch in die Arbeit der Gremien einzubringen, ohne dass jeder Gedanke bereits vorab nach allen Ecken und Kanten abgesucht und durchgeprüft wurde, ohne Furcht, dass eine offene, freie und faire Diskussionskultur nicht zustande kommt. Hier befinden wir uns auf einem sehr guten Weg, wie die letzte Legislaturperiode gezeigt hat.

Wir haben uns gegenseitig zugehört und ernst genommen. Im Haupt- und Finanzausschuss und im Rat will ich meinen Teil dazu beitragen, dass dies nicht nur so bleibt, sondern sogar noch weiter optimiert wird. Ich bitte schon jetzt alle gleich zu wählenden Ausschussvorsitzenden, auch in ihren Gremien für eine solche motivierende Arbeitsatmosphäre zu sorgen.

Auch die Verwaltung steht in der Pflicht. Und zwar in der Pflicht gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern, aber auch gegenüber der Politik. Wir haben in Punkto Serviceorientierung, Bürgerfreundlichkeit, moderner Mitarbeiterführung und Mitarbeiterfreundlichkeit, in Punkto Kompetenz und moderner Steuerung heute eine Verwaltung, die sich sehen lassen kann. Und dennoch ist nichts so gut, dass es nicht noch besser werden kann.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen das Bewusstsein haben, dass derjenige der vor ihm steht, kein Bittsteller und kein „Mensch-gewordener-Vorgang“ ist. Er ist Bürger dieser Stadt und hat Anspruch auf eine qualitativ hochwertige und serviceorientierte Beratung.

Von der gesamten Verwaltung erwarte ich absolute Objektivität und Neutralität, sowie eine konstruktive Zusammenarbeit mit allen Fraktionen dieses Rates. Ich habe dies den Fraktionsvorsitzenden in mehreren Gesprächsrunden bereits zugesichert. Wir haben eine kompetente, engagierte und loyale Mannschaft im Rathaus. Arbeiten wir also miteinander an den Erfolgen und vergeuden unsere Zeit nicht damit, uns gegenseitig – im Verhältnis Rat und Verwaltung – mögliche Unzulänglichkeiten vorzuwerfen. Rat und Verwaltung stellen nach der Kommunalverfassung eine Einheit dar. Wir sollten diese Einheit auch leben!

Meine Damen und Herren, bei aller Freude, die jeder einzelne von uns über sein eigenes Wahlergebnis empfinden mag: Es sollte uns nachdenklich machen, dass die Wahlbeteiligung bei der Kommunalwahl am 30. August 2009 erneut rückläufig war.

Verstehen die Nichtwähler die Kommunalpolitik nicht? Interessieren sie sich nicht für kommunales Geschehen? Oder handelt es sich um ganz bewusste Wahlenthaltung?

Ganz egal welche dieser Fragen den Kern treffen: Ich möchte mit Ihnen gemeinsam dazu beitragen – wie es bereits mein Amtsvorgänger getan hat – Kommunalpolitik wieder begreifbarer und interessanter zu machen, und den Menschen die Bedeutung der Ratsarbeit zu vermitteln. Hierfür müssen wir das Vertrauen aller Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt gewinnen. Denn, um es mit den Worten des ehemaligen BDI-Präsidenten Hans-Günter Sohl zu sagen: „In unserer Welt kann man nur zusammen leben, wenn man nicht Misstrauen zur Grundlage seiner Handlungen macht. Was wir brauchen, ist Mut zum Vertrauen.“

Wir sollten uns also trauen, einander zu vertrauen – um uns gemeinsam einiges zuzutrauen, um mutig und optimistisch die Zukunft zu gestalten, statt sie durch Angst und Skepsis aufzuhalten.

Ich möchte Ihnen dazu abschließend eine kleine, aber wahre Geschichte erzählen; sie spielt an einem heißen Augusttag im Jahr 1807: Der Ingenieur Robert Fulton steht mit seinem Team am Hudson-River in New York und bastelt seit Stunden an einem großen, merkwürdigen Boot herum. „Dieses Schiff wird durch Dampf angetrieben“, erklärt der Ingenieur der staunenden Menge, die sich am Flussufer versammelt hat, „und es wird gleich losfahren.“

Ein spöttisches Lachen ist die einstimmige Antwort und einige der besonders Skeptischen rufen: „Das wird niemals fahren. Niemals!“ Aber endlich, inmitten von Dampf und sprühenden Funken, beginnt das Boot sich zu bewegen und bald fährt es zielstrebig flussaufwärts. Die Menschen am Ufer werden schlagartig still – nur einen Moment lang – dann beginnen sie zu schreien: „Das kriegt ihr nie mehr zum stehen!“

Meine Damen und Herren, wo wären wir heute, wenn alle Menschen so notorische Skeptiker wären?

Der Erfinder Fulton und sein Team haben damals „Mut zum Vertrauen“ bewiesen – Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Vertrauen ineinander und Vertrauen in die Zukunft. Und sie haben ein Schiff gebaut, dass schneller war und weiter gekommen ist, als viele es damals für möglich gehalten hätten. Und zwar mit Dampfkraft, also ohne die Mannschaft an Bord übermäßig zu strapazieren.

Auch wir in Brakel wollen weiterkommen, und zwar ebenfalls schnell und mit möglichst wenigen Zumutungen und Strapazen.

Auch unsere Prognosen sind nicht alle rosig; die Stichworte lauten: Globalisierung, eine ungünstige demografische Entwicklung, strukturelle und konjunkturelle Wirtschaftsprobleme und nicht zuletzt schwieriger werdende finanzpolitische Rahmenbedingungen.

Aber wir können ebenfalls Dampf machen und weiterkommen, wenn wir es jetzt richtig anpacken. Wenn auch wir „Mut zum Vertrauen“ haben und uns gemeinsam für unsere schöne Heimatstadt Brakel engagieren. Wir sitzen sprichwörtlich alle in einem Boot, ich habe darin nun das Steuer übernommen. „Bei gutem Wetter kann jeder Steuermann sein“, sagt man. Nun jedoch weht ein heftiger Wind und es ist eine große Herausforderung, unser Schiff in ruhiges Fahrwasser zu steuern.

Ich will das Beste für unsere Stadt tun – aber ohne Sie werde ich das nicht schaffen. Helfen Sie mir dabei! Wir können in Brakel vieles möglich machen. Wir werden es schaffen, wenn wir gemeinsam daran arbeiten.

Abschließend erlaube ich mir das Bekenntnis unseres Bundespräsidenten, welches er bei seiner ersten Antrittsrede abgelegt hat, heute - leicht abgewandelt – zu übernehmen:

„Ich glaube an diese Stadt, weil ich an ihre Menschen glaube!“

Vielen Dank.